

# Machst du, dass die Sonne wieder scheint?

Von abgemeldet

## Kapitel 3:

Ich verbannte jegliches Mitleid aus meinem Herzen und stieg achtlos über die Leiche und die Blutlache die sich unter ihr gebildet hatte hinweg, um mich endlich ins Kampfgetümmel zu stürzen und für einem Moment alles zu vergessen, was ich aufgegeben hatte um hier zu sein.

Was danach geschah nahm ich nur noch wie einen bösen Traum war. Ich konnte mich an so gut wie nichts mehr erinnern, nur noch wie ich von einer ungeheuren Wut und Aggressivität gepackt worden war und mich in das Geschehen stürzte. Es war für mich wie ein Erwachen, als ich merkte wie mein Magazin leer war. Schweratmend blickte ich mich um, doch sah ich niemanden auf meiner Augenhöhe. Verwirrt machte ich einen Schritt zurück. Ich merkte wie ich auf etwas drauftrat. Ich hob meinen Springerstiefel und hob es auf. Es war eine Patronenhülse. Ich betrachtete diese genauer und erschrak, als ich die Markierung erkannte. Ich ließ die Hülse fallen und mein Atem ging um einiges schneller. In Panik wandte ich mich in alle Richtungen und sah mich um. Um mich herum lagen nur Leichen. Alle Viere von sich gestreckt, liegend in ihrem eigenem Blut.

Ich wollte nicht glauben, dass ich diese Menschen umgebracht hatte. Ich blickte auf den Lauf meines Gewehres. Bin ich es wirklich gewesen?  
Zögernd berührte ich den Lauf doch schreckte sofort wieder zurück, denn ich verbrannte mich daran. Das war der eindeutige Beweis, ich bin es gewesen, der diese Menschen um mich herum umgebracht hatte. Geschockt sah ich auf meine Hand, an der nun kleine Brandblasen bildeten.

Ärgerlich schüttelte ich den Kopf. Ich hatte keine Schuld an dem Geschehenem, redete ich mir wieder und wieder ein. Was sollte ich auch tun? Es war schließlich praktisch meine Pflicht meine gefallenen Kameraden zu rächen. Auch unser oberster Offizier hat uns in diesem Glauben immer wieder bestätigt und ich ließ mir damals nur zu gerne einreden, dass ich für all die Zerstörung nichts konnte. Tief in mir wusste ich, dass ich sehr wohl mitschuldig war, doch ich ließ dieses Wissen einfach nicht an mich herankommen. Ich wollte es einfach nicht wahr haben. Einerseits war ich froh, dass mich meine Gefühle nicht überrannten, doch gleichzeitig hasste ich mich für meine Kaltherzigkeit.

Schnell kehrte ich dem Ort des Schreckens den Rücken zu und ging langsam auf das Tor zu. Zwar hatte ich noch nicht weiter nach Überlebenden gesucht, doch etwas in

mir wollte einfach nur weg. Ich hatte das Bedürfnis zu rennen. Immer schneller und schneller und alles hinter mir zu lassen. Meine unterdrückten Schuldgefühle und vor allem meine Vergangenheit. Vor meinem inneren Auge spielte sich alles noch einmal ab.

Ich hatte gerade meiner Frau Nami berichtet, dass ich vor hatte zum Wehrdienst zu gehen. Innerlich war ich von Stolz und Vorfreude erfüllt, wie einem in den Filmen immer vorgemacht worden war. Natürlich hatte ich nicht damit gerechnet, dass ich ihr damit eine große Freude machen würde, doch ich hatte angenommen sie sei eben so stolz auf mich, wie ich mich momentan gefühlt hatte. Doch das Gegenteil war der Fall. Zuerst schaute sie mich nur mit großen Augen an, die sich mit Tränen füllten, doch dann brach es aus ihr raus wie eine Flutwelle. Sie flehte mich an es nicht zu tun und als das nicht funktionierte fing sie an zu schreien und zu weinen. Ich wollte Nami in den Arm nehmen und trösten, doch sie stieß mich von ihr weg und sagte leise mit großer Bitterkeit in der Stimme: "Was ist wenn du nicht zurückkommst? Du weißt genau das mein Vater im Krieg sterben musste und nun willst du mir das noch einmal antun? Noch einmal ertrage ich das nicht! Und selbst wenn du zurückkommst, der Krieg verändert die Menschen und ihre Sichtweise, du wirst nie wieder der Lorenor sein, den ich in Erinnerung hatte. Und was ist mit unserer Tochter? Was soll ich ihr sagen wenn sie fragt wo du bist?" ihre Stimme zitterte als sie fortfuhr. "Soll ich ihr sagen, dass ihr Vater in Vietnam ist und unschuldige Zivilisten grausam ermordet? Und das nur weil sein Vaterland und seine verdammte Ehre das von ihm verlangen?" Schluchzend verbarg Nami das Gesicht in den Händen. So aufgebracht hatte ich sie noch nie gesehen. Ich fühlte mich hilflos Angesicht ihres Ausbruches. Tröstend legte ich ihr meine Hand auf den Rücken und sagte beruhigend: "Es wird ja nicht für lange sein. Ich werde bestimmt zurückkommen. aber verstehst du, mein Vater ist auch in den Krieg gezogen und heil zurückgekommen, er wird mich als Feigling hinstellen, wenn ich es nicht auch tue."

"Lieber ein Feigling als tot." erwiderte meine Frau aufbrausend "Du wirst dich entscheiden müssen, entweder deine Ehre oder ich!"

"Na gut" schrie ich sie an "Dann ziehe ich meine Ehre vor." Damit schien Nami nicht gerechnet zu haben, denn sie starrte mich kurz fassungslos an und rastete dann vollkommen aus. Sie verpasste mir eine Ohrfeige und schrie: "Na dann geh doch im Namen deines Landes Unschuldige Menschen töten, aber wenn du dich dafür entscheidest, hast du hier nichts mehr zu suchen! Ich will dich nie mehr wiedersehen. Hast du verstanden? Nie wieder!!!" Ich war so wütend wie noch nie und rannte regelrecht in unser Schlafzimmer um meine Sachen zu packen. Geräuschvoll schloss ich meinen Koffer und schleifte ihn in den Flur. Ich hörte immer noch Namis Schluchzen. Eigentlich wollte ich zu ihr gehen und ihr sagen, dass es mir Leid tat, doch ich konnte nicht,. Es war meine Entscheidung zum Wehrdienst zu gehen und da ich mich schon angemeldet hatte konnte ich es auch nicht mehr rückgängig machen. Ich zog meine Jacke an und hörte das Tapsen nackter Füße auf dem Fliesenboden. Es war meine Tochter. Becky. Wir sahen uns an. Eine einzelne Träne lief über ihre Wange und tropfte auf den Boden. Stille. Ich knöpfte langsam meine Jacke zu und wich ihrem Blick aus, schließlich fragte mich Becky mit leiser Stimme: "Papa, kommst du zurück?" Ängstlich schielte sie auf meinen gepackten Koffer und ihre Augen sahen mit einem mal anders aus als sonst. Dunkler und Trauriger. Mir war klar, dass sie alles mit angehört hatte. Ich kniete mich vor sie und sagte sanft: "Ich komme zurück, ich verspreche es mein Schatz." Ich drückte meine Tochter ein letztes mal an mich und

raunte ihr ins Ohr: "Bitte pass gut auf deine Mama auf und sag ihr, dass ich sie liebe."

Ich konnte dieses Erlebnis einfach nicht vergessen, es verfolgte mich wie ein böser Schatten, den ich nicht los wurde. Vor dem nun zerstörten Dorf entdeckte ich den Rest meines Trupps, der zum Glück vollständig war. doch wie lange noch?

Mittlerweile schien meine Ausrüstung Zentner zu wiegen und ich sehnte den Augenblick herbei, an dem ich sie ablegen konnte. Müde rieb ich mir die tränenden, von der Sonne geblendeten Augen. Brandon kam gleich auf mich zu und klopfte mir freundschaftlich auf den Rücken. Endlich bekamen wir den herbeigesehnten Befehl unseres Kommandanten zum Lager zurückzukehren, was wir auch sofort ausführten.